

S c h l u ß b e r i c h t
über die Arbeit des Internationalen Zivildienstes
in H ü h n e r f e l d - S a a r
10. Juli bis 17. September 1949

Am Samstag, dem 17. 9. 1949 ist unser Dienst in Hühnerfeld zu Ende gegangen. Die letzten Freiwilligen kehrten in ihre Heimat zurück oder fuhren nach Prüm (Deutschland) zur weiteren Mithilfe in der dortigen Arbeitsgruppe des Internationalen Zivildienstes. Jeder der 54 Freiwilligen, die während dieses Sommers kürzere oder längere Zeit in Hühnerfeld mitgearbeitet haben, wird gerne an diese Zeit zurückdenken.

Rückblickend wollen wir uns fragen : Was haben wir an Arbeit geleistet ? War unser Dienst wirklich ein Beitrag zum Frieden, wenn auch ein noch so kleiner ? Was waren unsere gemeinsamen Erlebnisse und Erfahrungen ? Welche Schlußfolgerungen ziehen wir daraus für kommende Zivildienste und für unser persönliches Leben ?

1.) Unsere Arbeit :

In 55 Arbeitstagen haben wir gut 4.500 Stunden auf der Baustelle, in der Steinfabrik, im Sägewerk oder beim Materialtransport gearbeitet. Was wir im einzelnen geleistet haben, ist statistisch nicht zu erfassen, da wir immer zusammen mit Siedlern des Kettelervereins gearbeitet haben. Wir halfen ihnen am Bau von sieben einfachen und drei Doppelhäusern beim Ausheben der Baugruben, beim Betonieren der Fundamente, Beim Mauern, beim Anfertigen des Ringankers zwischen Keller und Erdgeschoß, beim Ausheben eines Wasserabzugkanals, bei der Fabrikation der Bausteine, bei der Zubereitung des Bauholzes und beim Transport all der verschiedenen Baustoffe. Bei den meisten dieser Arbeiten halfen auch Schwestern mit, besonders bei den Erdarbeiten, beim Sandsieben und in der Steinfabrikation. Da die meisten von uns an solch schwere körperliche Arbeit nicht gewöhnt waren, kam unsere Arbeitsleistung nicht an diejenige der Siedler heran, von denen fast alle Bergarbeiter oder Handwerker sind. Doch dürfen wir sagen, daß mit wenigen Ausnahmen jeder von uns bei der Arbeit sein Bestes gab. Ein ständiger Ansporn zu guter Leistung war unsere Zusammenarbeit mit den Siedlern. Es machte auf uns einen großen Eindruck, daß sie vor oder nach ihrer achtstündigen Schicht in der Grube Tag für Tag noch vier bis fünf Stunden lang auf der Baustelle schwere Arbeit leisteten. Ein weiterer Ansporn war das rasche Fortschreiten der Bauarbeiten. Die Häuser wuchsen gleichsam vor unseren Augen aus dem Boden heraus.

Neben dieser Mithilfe bei den Bauarbeiten halfen die Schwestern in drei Familien, wo der Vater als Mitglied des Kettelervereins neben seinem Broterwerb auf dem Bau arbeitete und die Frau krank war. In diesen Haushaltungen gab es mancherlei Arbeit : Putzen und Fegen, Waschen, Bügeln und Flicker, Beaufsichtigen der Kinder usw. Unsere Schwestern leisteten insgesamt 90 Arbeitstage solche Sozialhilfe.

2.) War unser Dienst ein Beitrag zum Frieden ?

Freiwillige aus zwölf verschiedenen Nationen arbeiteten in unserem Dienst zusammen. Nationale Spannungen gab es zwischen uns nicht. Die gemeinsame Arbeit verband uns alle. Haben wir damit nicht an einem ganz kleinen Beispiel erlebt und gezeigt, daß die Zusammenarbeit aller Völker der Erde nichts Unmögliches ist ?

Auch in unserer Mithilfe am Bau von Siedlungshäusern sehen wir einen kleinen Beitrag zum Frieden. Der Arbeiter, der heute mit so viel Mühe und mit solchen Opfern ein Haus für seine Familie baut, glaubt an den Frieden. Denn, wäre er fähig zu so vieler zusätzlicher mühsamer Arbeit, wenn er damit rechnete, daß sein Haus in ein paar Jahren durch eine Atombombe wieder dem Erdboden gleichgemacht werden könnte? Und stärkt nicht das freiwillige Gemeinschaftswerk des Kettelervereins auch das Selbstvertrauen der Arbeiter? Sie erleben dabei, wie stark sie sind, und wieviel Hindernisse sie überwinden können, wenn sie zusammenhalten und zusammenarbeiten.

Dürfen wir deshalb nicht hoffen, daß sie einer Regierung den Gehorsam verweigern werden, falls diese sie wieder in einen Krieg schicken will?

Die weltanschauliche Grundlage des Kettelervereins ist nicht diejenige des Internationalen Zivildienstes. Doch diese Verschiedenheit des Denkens hat uns nicht gehindert an einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Dies ist ein Beweis dafür, daß sehr wohl Vertreter verschiedener Weltanschauungen in Frieden nebeneinander leben können. In unserer Zivildienstgruppe arbeitete der Katholik neben dem Kommunisten, der Sozialist neben dem Anarchisten. Von 54 Freiwilligen waren 19 katholisch, 27 evangelisch, einer anglikanisch, zwei Quäker und fünf konfessionslos.

Wir haben jedoch nicht bloß mit unseren Händen gearbeitet, sondern auch mit dem Kopf. Wir saßen nachmittags oder abends zusammen und sprachen entweder über die Länder und Völker, aus denen wir stammen, oder darüber, wie wir zum Zivildienst gekommen sind. Diese Vorträge, Diskussionen und Gespräche drangen freilich zunächst nicht über unseren Kreis hinaus, doch sie trugen viel dazu bei, daß wir uns gegenseitig besser kennen und schätzen lernten. Einige Burschen und Mädchen aus der Dorfjugend kamen schon sehr bald zu uns, um mit uns zu singen und zu spielen. Mit vereinzelt kamen wir auch auf prinzipielle Fragen zu sprechen. Erst von der siebten Woche an ergaben sich jedoch Gelegenheiten, vor einer größeren Zuhörerschaft über unsere Ziele zu reden: einmal aus Anlaß des Besuches von Herrn Kultusminister Strauß, Herrn Landrat Michely und anderen geladenen Gästen; dann bei einem gemeinsamen Abend mit der katholischen Jugendgruppe, und schließlich, als uns der Vertreter der UNESCO, Otto Ottesen, besuchte. Er sprach vor etwa fünfzig Zuhörern über die Aufgabe und die Arbeit der UNESCO und besprach einige Fragen der internationalen Politik. Durch diesen Abend wurde das Interesse an solchen Diskussionen bei manchen jüngeren Bewohnern Hühnerfelds geweckt. An zwei weiteren Abenden standen sich in der Diskussion über die Frage "Wie können wir für den Frieden kämpfen?" Vertreter der kommunistisch orientierten FDJ und Vertreter der katholischen Jugend gegenüber. Wir bemühten uns dabei mit mehr oder weniger Erfolg, daß ein richtiges Gespräch zwischen beiden Lagern zustande kam, mußten aber immer wieder erleben, wie stark die vorgefaßten Meinungen sind, und wie sehr es an der Bereitschaft mangelt, eine andere Meinung richtig anzuhören. Hätten wir mit solchen Diskussionen früher angefangen, so hätten wir vielleicht das gegenseitige Verständnis etwas mehr fördern können. Durch Worte ist es uns also nicht so sehr gelungen, einem Beitrag zum Frieden zu leisten, wie durch unsere Arbeit. Wir sind als Organisation zu wenig für diese Aufgabe vorbereitet. Wir haben uns bisher zu sehr auf das stumme Arbeiten beschränkt, statt auch mitzuhelfen an der Förderung selbständigen und klaren Denkens über die Fragen von Krieg und Frieden. Hierin müssen wir noch viel lernen, als Einzelne und als Organisation. Nicht unerwähnt darf die Tatsache bleiben, daß in verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen des Saarlandes Artikel über unsere Arbeit erschienen sind, und daß sogar Radio Saarbrücken eine kurze Reportage über unseren Dienst aussandte. Wenn auch das geschriebene Wort und eine Reportage nicht den gleichen Wert haben wie eine persönliche Begegnung, so dürfen doch annehmen, daß auch auf diese Weise der Sinn unserer Arbeit weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Wir möchten allen, die dazu beigetragen haben, unseren herzlichen Dank aussprechen.

3.) Welches waren unsere gemeinsamen Erlebnisse und Erfahrungen?

Das aller wichtigste war das beglückende Erlebnis freiwilliger Arbeit. Wenn die Notwendigkeit, Geld zu verdienen, uns zur Arbeit zwingt, empfinden wir die Arbeit als Mühsal und Last, als Fluch. Hier aber taten wir selbst schwere und ungewohnte Arbeit mit Freuden.

Das zweite wichtige Erlebnis für uns alle war die Gemeinschaft: wir arbeiteten miteinander, saßen alle um den gleichen Eßtisch herum, schliefen in zwei großen Sälen, sangen und spielten miteinander, gingen miteinander zum Arbeitsplatz und zurück, fast ständig waren wir miteinander im Gespräch. Gewiß, manchmal mag es der eine oder andere von uns als Belastung empfunden haben, wenn er keinen Raum und keine Zeit fand, um alleine zu sein. Doch im großen und ganzen war dieses gemeinsame Leben weit freudiger und reicher als unser Alltagsleben.

Ein weiteres Erlebnis war die Erfahrung derjenigen Freiwilligen, die vor fünf Jahren noch feindlichen Völkern angehörten und nun zum ersten Mal erlebten, daß frühere Feinde zu guten Freunden werden können. Wäre es nicht verständlich gewesen, wenn die junge Pariser Schneiderin, deren Vater nach dreijähriger Haft in Buchenwald und Sachsenhausen schwer krank heimkehrte, und die schottische Lehrerin, deren Bräutigam im Krieg durch eine deutsche Granate den Tod fand, einen Haß hätten gegen alle Deutschen? Sie machten jedoch die Erfahrung, daß der Deutsche genau so Mensch ist, wie sie selber. Auch saarländische Freiwillige, die sonst vielleicht mit Verbitterung von den "Amis" oder den Franzosen sprechen, erlebten hier, daß Amerikaner und Franzosen zu ihren besten Freunden werden können. Wer von uns, der mit Joe, dem Physikstudenten aus Amerika zusammen gearbeitet hat, könnte in Zukunft verächtlich vom ganzen amerikanischen Volk reden? Oder welcher Ausländer, der unseren ersten Dienstleiter, Wilfried Kernberger, kennengelernt hat, der trotz seines im Krieg durch eine Verwundung steif gewordenen Beines stets hilfsbereit war und keine Arbeit scheute, könnte je das ganze deutsche Volk verdammen? So wird uns allen das Erlebnis einer Völkerverbrüderung im Kleinen unvergeßlich bleiben.

Ein weiteres wichtiges Erlebnis war für uns das herzliche Verhältnis zu den Siedlern des Kettelervereins und zur Bevölkerung von Hühnerfeld überhaupt. Wohl keiner von uns wird die Gastfreundschaft der Arbeiterfamilien vergessen können, die uns an manchen Sonntagen an ihren Tisch eingeladen haben. Und keiner von uns wird je anders von diesen Arbeitern erzählen können als mit großer Achtung, ja Staunen vor ihrem unermüdlichen Einsatz für ihre gemeinsame gute Sache. Besonders diejenigen von uns, die Gelegenheit hatten, in eine Grube einzufahren und die Arbeit der Männer viele hundert Meter tief unter Tage zu sehen, haben einen unauslöschlichen Eidruck vom mühevollen Leben der Bergarbeiter mit nach Hause genommen.. Und diejenigen, die im Hüttenwerk Völklingen die schweren Arbeitsbedingungen sahen, werden sich dessen bewußt bleiben, wie dringend das soziale Problem einer Lösung bedarf. Auch die Schwestern, die durch ihre Arbeit mehr Einblick in die Arbeiterwohnungen erhielten, werden die Leiden und Nöte der Arbeiterfamilien noch lange vor Augen behalten. Die Freiwilligen, die nicht dem Arbeiterstand angehören, die Studenten, Lehrer und Angestellten, haben hier den Arbeiter kennen und schätzen gelernt.

Neben diesen starken Eindrücken und beglückenden Erlebnissen gab es natürlich auch Schwierigkeiten zu überwinden. Einmal brachte es die ungewohnte schwere Arbeit mit sich, daß manch Freiwilliger für kurze Zeit an Leibschmerzen und Verdauungsstörungen litt. Doch selten mußte ein Freiwilliger mehr als einen Tag bei der Arbeit aussetzen.

Eine Schwierigkeit bildete die Einteilung des Tagesplans. Während der ersten vier Wochen paßten wir uns der Arbeitszeit der Siedler an und arbeiteten von 7 bis 12 Uhr am Vormittag und von 16 bis 20 Uhr am Spätnachmittag. Die vierstündige Mittagspause nutzten wir nicht nur zum Essen und Ausruhen, sondern auch zu einer einstündigen Diskussion. Dafür blieb uns abends, nachdem wir gegessen und abgewaschen hatten, fast keine Zeit mehr übrig zu Gesprächen. Das empfanden manche von uns als einen großen Mangel, denn in einer Stunde kann man sich nicht genügend aussprechen über eine Frage, besonders nicht, wenn die Diskussion in verschiedene Sprachen übersetzt werden muß. So waren wir denn alle froh, als wir in der fünften Woche unsere Arbeitszeit am Nachmittag auf 14 bis 18 Uhr vorverlegen konnten. Seither vermochten wir viel ausgiebiger durch Vorträge, Diskussionen und Gespräche unsere verschiedenen Ansichten auszutauschen.

Sonst hatten wir keine größeren Schwierigkeiten zu überwinden.

4.) Was ziehen wir aus all diesen Erlebnissen und Erfahrungen für Schlußfolgerungen für künftige Dienste und für unser persönliches Leben ?

Auf den ersten Teil der Frage können wir antworten, daß die Bedingungen, unter denen unser Dienst in Hühnerfeld durchgeführt wurde, sehr ideal waren. Vor allem war die Zusammenarbeit mit den einheimischen Siedlern fruchtbar. Die Tatsachen, daß der Kettelerverein, für den wir arbeiteten, eine klar umrissene Weltanschauung hat, während im Zivildienst eine Mannigfaltigkeit von Weltanschauungen vertreten ist, war kein Hindernis zur Zusammenarbeit.

Wir alle müssen anerkennen, daß für diesen Unterschied der katholische Ortsgeistliche, Herr Pastor Theis, der zugleich erster Vorsitzender des Kettelervereins ist, volles Verständnis hatte. Er war uns allen gegenüber ein stets hilfsbereiter Freund, ganz ungeachtet unserer konfessionellen oder politischen Zugehörigkeit. Es wäre jedoch zu wünschen, daß die saarländische Gruppe des Internationalen Zivildienstes auch einmal einer weltanschaulich anders gerichteten Gemeinschaft bei guter Aufbauarbeit helfen könnte.

Den zweiten Teil der Frage muß wohl jeder für sich selbst beantworten. Doch wird jeder Freiwillige die Verpflichtung spüren, an seinem Platz mitzuhelfen, den Geist des Zivildienstes überall hin zu tragen.

5.) Zum Schluß noch einige statistische Angaben :

Mitgearbeitet haben 54 Freiwillige, davon waren 30 Männer und 24 Frauen. Durchschnittlich bestand unsere Gruppe aus 15 Mitarbeitern. Auf die verschiedenen Berufe verteilen sich die Freiwilligen wie folgt :

Lehrer (für Volks- und Mittelschulen, Hauswirtschaft und Turnen) 12; Studenten 10: Schüler 7; Sekretäre 2; Büroangestellte 6; Ingenieure und Techniker 2; Elektriker 3; Elektromechaniker 1; Buchdrucker 1; Hilfsarbeiter 1; Architekturlehrling 1; Verkäuferin 1; Schneiderin 1; Praktikantin für Heilgymnastik 1; Kinderschwester 1; Hausfrau 1; Haustöchter 3.

Die Freiwilligen stammten aus den folgenden Ländern :

Saarland 23; Schweiz 6; USA 6; Frankreich 4; Holland 4; England 4; Norwegen 2; Schweden 1; Dänemark 1; Belgien 1; Österreich 1; Ungarn 1.

Altersmäßig gesehen verteilen sich die Freiwilligen wie folgt :

Bis zu 20 Jahren = 21 Freiwillige; zwischen 20 und 30 = 23 Freiwillige; über 30 = 10 Freiwillige.

Die Ausrüstung (Betten, Woldecken, Geschirr) wurde uns vom Kettelerverein zur Verfügung gestellt, der sie seinerseits zum Teil von der Grubenverwaltung geliehen bekam.

Die Kosten für unsere Verpflegung wurden ganz vom Kettelerverein getragen. Die Gesamtausgaben betrugen 133.325,- ffrs; pro Tag und Freiwilligen wurden 130,- ffrs für Essen ausgegeben. Dazu kommen die Auslagen für zerbrochenes Geschirr usw., die ebenfalls vom Kettelerverein gedeckt wurden.

Für gemeinsame Ausflüge, Porto und andere Ausgaben standen Spenden von Freunden und ein Überschuß vom Warnddienst in Höhe von 18.175,- ffrs. zur Verfügung, von denen 7.373,- ffrs. ausgegeben wurden.

Die Verpflegung war stets gesichert; es standen uns genügend Mittel zur Verfügung zur reichhaltigen Gestaltung des Küchenszettels. Besonderen Dank schulden wir all den Schwestern, die für unser leibliches Wohl sorgten.

Die Leitung des Dienstes war während der ersten drei Wochen Wilfried Kernberger und Inge Thäder, Saar anvertraut, nachher Hans-Heiri Zürrer, Schweiz und Shonaid Yates, England.

Hans-Heiri Zürrer